

**Jubiläumsempfang:
25 Jahre Fachberatungsstelle Zartbitter Münster e.V.**

**Grußwort der Unabhängigen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen
Kindesmissbrauchs, Dr. Christine Bergmann, Bundesministerin a.D.**

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrte Fachkräfte und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Fachberatungsstelle
Zartbitter Münster,
liebe Mitstreiterinnen und Mitstreiter,

ich danke Ihnen für Ihre Einladung und bedauere sehr, dass ich an Ihrem heutigen
Jubiläumsempfang nicht persönlich teilnehmen kann. Wenigstens auf diesem Wege
möchte ich Ihnen meinen Respekt und meine Anerkennung für Ihre engagierte und
wichtige Arbeit aussprechen, die Sie als Fachberatungsstelle seit nun mehr 25 Jahren
für von sexueller Gewalt Betroffene leisten.

Ihre niedrigschwelligen Beratungsangebote für Betroffene sind wichtig – für viele
überlebenswichtig. Oftmals sind Sie erste Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner
für Betroffene und deren Vertrauenspersonen. Sie geben ihnen den Mut sich
anzuvertrauen, über das Erlebte zu sprechen und unterstützen bei der Suche nach
weiterer professioneller Hilfe. Auch im Bereich der Prävention und der Fort- und
Weiterbildung leisten Sie wichtige Arbeit, um unsere Gesellschaft für die Thematik zu
sensibilisieren und Kinder besser vor sexueller Gewalt zu schützen. Dass sich Ihre
Fachberatungsstelle bereits seit einem Vierteljahrhundert unter den oft nicht einfachen
personellen und finanziellen Bedingungen fest in der Beratungslandschaft verankern
konnte, dazu möchte ich Ihnen heute anlässlich Ihres 25jährigen Bestehens sehr
herzlich gratulieren!

Sexuelle Gewalt ist kein neues Thema: Schon zu Beginn der 80er Jahre wurde durch
die Frauenbewegung aufgedeckt, dass es sich bei sexueller Gewalt gegen Kinder und
Jugendliche in Familien nicht um Einzelfälle handelt und in einem erschreckendem
Ausmaß Kinder – besonders Mädchen – betroffen sind. Die Beratungseinrichtungen,
die insbesondere für Mädchen entstanden, leisteten und leisten bis heute neben

konkreten Hilfsangeboten für Betroffene auch wichtige Arbeit bei der Aufklärung und Sensibilisierung der Gesellschaft. In den 90er Jahren rückten zunehmend auch Jungen als Betroffene in den Blick. Maßnahmen wie im Jahr 2000 das Recht der Kinder auf gewaltfreie Erziehung, 2001 das Gewaltschutzgesetz und der Aktionsplan zum Schutz der Kinder vor sexueller Gewalt sowie der 2. Weltkongress in Yokohama gegen die kommerzielle sexuelle Ausbeutung von Kindern führten dazu, dass sich ein Wandel in der Einstellung zur Gewalt im sozialen Nahbereich vollziehen konnte – aber die sexuelle Gewalt gegen Kinder blieb dennoch weitgehend tabuisiert.

Hierfür gibt es viele Ursachen. Eine der wichtigsten Ursachen ist wohl das Verdrängen einer Realität, die schwer auszuhalten ist. Die Vorstellung, dass Kinder missbraucht werden – und zwar nicht vom bösen Fremdtäter, sondern von angesehenen Ordensträgern oder Sporttrainern, engsten Familienangehörigen oder Bezugspersonen aus dem sozialen Nahfeld – ist so schrecklich, dass sie Abwehr erzeugt. Oft steht der Status der Einrichtung auf dem Spiel, man hat Angst vor den Konsequenzen. Im familiären Bereich soll das Image der Familie nicht beschädigt werden. Scham- und Schuldgefühle und die Angst vor Abweisung und Ausgrenzung erschweren es den Betroffenen, über das Erlebte zu sprechen.

Erst durch den Missbrauchsskandal Anfang 2010, als erwachsene Betroffene öffentlich machten, als Schüler an renommierten Bildungseinrichtungen wie dem Canisius-Kolleg oder der Odenwaldschule sexuell missbraucht worden zu sein - und das große Ausmaß von Vertuschung und Täterschutz durch die Einrichtungen aufgedeckt wurde - haben die in der Fachwelt seit Jahren und Jahrzehnten bekannten und diskutierten Sachverhalte zur sexuellen Gewalt nachhaltig Eingang in die öffentliche Debatte gefunden und immer mehr Betroffene den Mut gefunden, ihr Schweigen zu brechen.

An meine Anlaufstelle haben sich seit April 2010 über 20.000 Menschen postalisch oder telefonisch gewendet. Ausdrücklich haben wir uns nicht als alternatives Beratungsangebot zu bereits bestehenden Beratungsangeboten verstanden, sondern Betroffene, wenn dies gewünscht war, an entsprechende Beratungsstellen in ihrer Wohnortnähe verwiesen. Im Vordergrund der Gespräche mit den Betroffenen in der Anlaufstelle der

Unabhängigen Beauftragten standen vielmehr die Erfahrungen und Erkenntnisse von Betroffenen als Expertinnen und Experten zur Thematik des sexuellen Kindesmissbrauchs, um ihre Aussagen in die Aufarbeitung und die Empfehlungen an die Bundesregierung und den Runden Tisch „Sexueller Kindesmissbrauch“ für Hilfen für Betroffene einfließen zu lassen.

Tatsächlich haben fast alle Betroffenen in meiner Anlaufstelle Botschaften an die Politik hinterlassen. Am häufigsten wurde die Forderung nach einem Ausbau der bestehenden Therapie- und Beratungsangebote genannt. Der Mangel an Beratungsstellen und insbesondere den Mangel an spezialisierten Beratungsangeboten für Jungen und Männer, ältere Erwachsene und an Angeboten in ländlichen Regionen wurde deutlich beklagt und ein Ausbau des Beratungsnetzes, das Fehlen eines bedarfsgerechten Angebots sowie die langfristige finanzielle Absicherung der Beratungsstellen gefordert.

Dies deckt sich auch mit den Aussagen von Beratungsstellen, die wir im vergangenen Jahr bundesweit um ihre Expertise gebeten hatten. Auch hier wurden langfristig finanziell und personell abgesicherte Strukturen gefordert, eine Schließung der Versorgungslücken, niedrigschwellige, wohnortnahe Angebote für alle Personengruppen, die Aus- und Fortbildung von Personengruppen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, eine größere Vernetzung unter den Beratungs- und Hilfesystemen und Maßnahmen der Prävention und Sensibilisierung der Gesellschaft.

Eine weitere häufige Forderung der Betroffenen in der Anlaufstelle der Unabhängigen Beauftragten betreffen Maßnahmen der Aufklärung und Prävention. Dies spiegelt auch eine von der Unabhängigen Beauftragten initiierte Institutionenbefragung wider, die vom Deutschen Jugendinstitut e.V. durchgeführt wurde. Sie machte deutlich, dass sowohl Schulen wie auch Internate und Heime mit Verdachtsfällen sexuellen Missbrauchs konfrontiert sind - und dass Lehr- und Fachkräfte mehr Qualifizierung im Umgang mit sexuellem Missbrauch benötigen.

Bei der Befragung wiesen die Einrichtungen darauf hin, dass in Verdachtsfällen interne Ansprechstellen bekannt sein müssen, eine Vernetzung mit externen Stellen wie zum Beispiel mit Beratungsstellen und dem Jugendamt erfolgen sollte, ein Bedarf an spezifischen Aus- und Weiterbildungen besteht und einzelfallorientierte und institutionenweite Angebote für Kinder und Jugendliche wichtig sind.

Auch Präventionsmaßnahmen sind laut der DJI-Studie an Schulen nicht ausreichend vorhanden: sexualpädagogische Konzepte wurden nur von etwa 25% der Befragten erwähnt, etwa 25% der Befragten aller Institutionen konnten zu Präventionsmaßnahmen keine Angaben machen.

An dieser Schnittstelle sind Beratungsstellen – insbesondere Fachberatungsstellen mit langjähriger Erfahrung im Bereich Prävention und Aus- und Fortbildung - gefragt, die Betroffene und ihre Angehörigen und Vertrauenspersonen unterstützen, aber auch als Ansprechstellen für Präventionskonzepte und Aus- und Weiterbildungen zur Verfügung stehen.

Viele Ergebnisse meiner Aufarbeitung, insbesondere auch zu Standards, zu Qualifizierung und Prävention im Bereich der Institutionen decken sich mit den Ergebnissen der Arbeitsgruppen des Runden Tisches „Sexueller Kindesmissbrauch“ und sind bereits in die laufende Arbeit des Runden Tisches eingeflossen, der Ende des Jahres seinen Abschlussbericht der Bundesregierung vorlegen wird.

Was jetzt folgen muss, ist die konsequente Aufarbeitung der Thematik und der Fälle in den Einrichtungen selbst mit den entsprechenden Konsequenzen für weiteres Handeln sowie ein Ausbau der Beratungs- und Therapieangebote für Betroffene, damit Betroffene, die ihr Schweigen brechen, auch gehört werden und entsprechende Unterstützungs- und Hilfsangebote zeit- und wohnortnah erhalten können. Hierfür ist auch eine größere Kooperation zwischen den einzelnen Hilfesystemen nötig.

Die Arbeit der Beratungsstellen muss in diesem Prozess fest verankert werden, sie muss flächendeckend gewährleistet und langfristig personell und finanziell abgesichert sein. Hierfür setze ich mich als Unabhängige Beauftragte ein.

In meinen Empfehlungen habe ich mich auch dafür ausgesprochen, dass auch in Zukunft eine Stelle zur Verfügung steht, die Betroffenen Hilfe und Unterstützung bietet, sich der Thematik des sexuellen Kindesmissbrauchs annimmt und sie im öffentlichen Bewusstsein verankert. Der Runde Tisch „Sexueller Kindesmissbrauch“ hat diese Empfehlung bereits aufgegriffen und wird auch über meine Amtszeit hinaus, die Ende Oktober 2011 endet, die Voraussetzungen für ein entsprechendes Angebot schaffen. Eine Weiterführung der telefonischen Anlaufstelle auch nach meiner Amtszeit ist bereits am Runden Tisch beschlossen worden.

Einiges ist bereits auf den Weg gebracht worden, nun müssen konkrete Handlungen folgen. Ein wirksamer Kinderschutz ist nur möglich, wenn alle, die mit Kindern umgehen, wenigstens über ein Basiswissen im Umgang mit Verdachtsfällen und Folgen des sexuellen Missbrauchs, über Täterstrategien und Hilfsmöglichkeiten sowie über interne und externe Ansprechstellen verfügen.

Die wertvolle Arbeit von Beratungsstellen wie Ihrer Fachberatungsstelle in Münster muss auch in den nächsten Jahren gewährleistet bleiben. Für eine Absicherung der bestehenden Angebote und einen Ausbau des Beratungsnetzes, so dass es wohnortnah für alle Betroffenen Beratungsangebote geben kann, werde ich mich auch weiterhin einsetzen.

Ich wünsche Ihnen die Kraft und Unterstützung, die Sie benötigen, um Ihre wichtige Arbeit fortzuführen, und gratuliere Ihnen herzlich zu Ihrem 25jährigen Bestehen!

Ihre Christine Bergmann
Berlin, im August 2011